

---

# Die Freude Jesu

---

*«Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geist, und sprach: Ich danke dir, Vater und Herr Himmels und der Erde, das du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren» (Lukas 10,21-22).*

Am letzten Sonntag Morgen betrachteten wir die Klagen Jesu; wir wollen nun unsere Gedanken auf Jesu Freuden lenken. Es ist merkwürdig, daß dies das einzige Mal in den Evangelien ist, wo es von unserm Herrn gesagt wird, daß er sich gefreut habe. Es steht allein, und ist deshalb um so höher zu schätzen: «Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geist». Er war «der Mann der Schmerzen und bekannt mit Leid» um unsertwillen, und deshalb wundern wir uns nicht, wenig Anzeichen von Freude in der Geschichte seines Lebens zu finden. Dennoch meine ich nicht, daß es richtig sein würde, aus dieser vereinzelt Erwähnung seiner Freude zu schließen, daß er sich nicht auch zu andern Zeiten freute; im Gegenteil, unser Herr muß trotz seines Schmerzes, einen friedlichen, fröhlichen Sinn besessen haben. Er war unendlich *wohltätig* und ging umher und tat Gutes; und Wohltätigkeit findet immer eine ruhige Freude darin, daß sie andere segnet. Die Freude der Lahmen, wenn sie sprangen, und der Blinden, wenn sie sahen, muß das Herz Jesu froh gemacht haben. Andern Glück bereiten, muß einem mitfühlenden Herzen Vergnügen machen. Philipp Sydney pflegte zu sagen: «Gutes tun ist die einzige ganz sicher fröhliche Handlung im Leben eines Menschen»; und gewiß ist es schwer, einzusehen, wie die Liebe Jesu sich hätte enthalten können, Freude zu finden, wenn er denen um ihn her Segen brachte.

Ueberdies war unser Herr *so rein*, daß er einen Freudenquell in sich hatte, der ihm nimmer fehlen konnte. Wenn es wirklich wahr ist, daß Tugend wahres Glück ist, so war Jesus von Nazareth glücklich. Der Dichter sagt:

*«Was Irdisches nicht geben kann und nehmen,  
Der Seele stiller Sonnenschein und Friede  
Ist Preis der Tugend».*

Solcher Sonnenschein und Friede muß in unserm Heiland gewesen sein, ob er gleich um unsertwillen unter der schweren Last des Schmerzes sich beugte. Der vollkommen heilige Gott ist der vollkommen selige Gott; und der vollkommen heilige Christus wäre, wenn er nicht unsere Schmerzen und Krankheiten auf sich genommen, vollkommen glücklich gewesen; aber selbst mit unsern Schmerzen und Krankheiten muß doch ein tiefer Seelenfriede in ihm gewesen sein, der ihn in seinem tiefsten Wehe aufrecht erhielt. Sagte nicht der Vater selber von seinem geliebten Sohn: «Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat dich, Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen»?

Und dies ist nicht alles, denn unser teurer Herr lebte in ungebrochener Gemeinschaft mit dem Vater, und Gemeinschaft mit dem Vater verstattet einer Seele nicht, in Finsternis zu bleiben: denn wenn sie mit Gott wandelt, wandelt sie im Licht, wie Gott im Licht ist. Solch' ein Gemüt

mag um gewisser Zwecke willen unter Wolken und Dunkel kommen, aber den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen. Jene Nächte des Gebetes und Tage vollkommenen Dienstes müssen ihre eigene Ruhe dem leidenden Herzen des Sohnes Gottes gebracht haben.

Außerdem war Christus Jesus ein Mann des *Glaubens*; die höchste Darstellung und das höchste Vorbild des Glaubens. Er ist der «Anfänger und Vollender des Glaubens», in dem wir dessen Leben, Wandel und Triumph sehen. Unser Herr war die Verkörperung der vollkommenen Zuversicht auf den Vater: in seinem Leben ist die Geschichte aller großen Gläubigen zusammengefaßt. Leset das elfte Kapitel an die Hebräer und sehet die große Wolke der Zeugen und dann achtet darauf, wie Paulus uns im zwölften auf Jesum blicken heißt, als wenn in seiner Person die ganze Menge der Zeugen gesehen werden könnte. Er war es, der «um der Freude willen, die vor ihn gesetzt war, das Kreuz erduldet und die Schmach verachtete». Sein Glaube muß deshalb den Lohn seines Leidens im Voraus gefühlt und ihm Freude gebracht haben, selbst während er hier litt. Seine Freude war ein Licht von den Lampen der Zukunft, welche durch seinen Tod und Sieg angezündet werden sollten. Er hatte eine Speise zu essen davon seine Jünger nichts wußten; denn sein weitschauendes Auge sah weiter als sie, und während sie über sein Abscheiden trauerten, sah er das Heilsame desselben und sagte ihnen, daß sie, wenn sie ihn lieb hätten, sich freuen würden, denn er ginge zum Vater. Seid dessen gewiß, daß unser Herr tief unter den großen Wasserfluten äußerer Trübsal eine Strömung der Freude fühlte, denn er sprach: «Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde». Was meinte er damit, wenn er keine Freude an den Seinen hatte? Hätte er so viele freudige Worte gesprochen und so oft zu seinen Jüngern gesagt: «Seid getrost», wenn er selber stets niedergeschlagen gewesen wäre? Aber doch ist es merkwürdig, daß unser Text das einzige uns berichtete Beispiel seiner Freude ist, so weit die Evangelisten in Betracht kommen. Es ist klar, daß die Freude kein hervorstechender Zug im Leben unseres Herrn war, so daß sie dem Beobachter aufgefallen wäre. Friede mag heiter auf seiner Stirn gethront haben, aber nichts von dem übersprudelnden Lebensmut, den wir bei manchen sehen, denn sein Antlitz war von den Furchen der Sorge und des Kammers entstellt. Wir hören nicht, daß er lachte, obgleich es dreimal berichtet wird, daß er weinte; und einzig und allein an dieser Stelle finden wir die vom Heiligen Geist eingegebene Versicherung, daß er sich freute. Wegen dieser Einzigartigkeit verdient die Stelle, daß wir sie sorgfältig betrachten, um die Ursache einer so ungewöhnlichen Freude zu sehen.

Die hier gebrauchten Worte sind sehr nachdrucksvoll: «Er freute sich». Das griechische Wort ist viel stärker, als das in der Uebersetzung; es bedeutet «vor Freude hüpfen». Es ist das Wort in dem Lobgesang der gebenedeieten Jungfrau: «Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes». Eine starke, freudige Bewegung war auf unseres Herrn Antlitz sichtbar und drückte sich sowohl im Ton seiner Stimme als durch seine Worte aus. Es ist klar, daß er außerordentlich froh war. Der Text sagt auch: «Er freute sich *im Geiste*»: das heißt tief im Innersten seines Wesens, in jenem größten und umfassendsten Teil seiner menschlichen Natur freute sich der Erlöser. Der Mensch ist Leib, Seele und Geist; aber der Geist ist der edlere und lebensvollste Teil, und es war eine geistliche, innerliche und höchst lebendige Freude, mit der Jesus Christus sich freute. Es war Freude der wahrsten und vollsten Art, welche des Heilandes Herz tanzen machte. Laßt uns denn diesem sich freuenden Heilande nahe treten, der die Gewänder des Preises um sich legt, die von Wonne duften; und laßt uns sehen, ob wir nicht etwas aus seiner Freude lernen können, da wir, wie ich glaube, etwas aus seinem Schmerze entnehmen.

## I.

Zuerst laßt uns auf unsern Herrn blicken und beachten, daß seine Freude **eine Freude über des Vaters Offenbarung des Evangeliums** war. «Ich preise dich, Vater, daß du solches verborgen

hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbaret den Unmündigen.» Er freut sich über seines Vaters Offenbarung des Evangeliums. Es war nicht Freude über den Ruhm, der sich an seinen Namen geheftet, so daß Johannes im Gefängnis davon hörte. Es war nicht Freude über die sichtbaren Zeichen der Macht, die seine Abgesandten begleitete, obgleich diese sich freuten, daß ihnen auch die Teufel untertan waren; sondern es war Freude darüber, daß Gott das Evangelium den Menschenkindern offenbarte.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit darauf hin, daß er alles, was getan war, dem Vater zuschrieb und sich freute, *daß der Vater mit ihm wirkte*. Seine Jünger kamen zurück und sprachen: «Es sind uns auch die Teufel untertan durch deinen Namen»; und sie sagten nichts Unrechtes, denn der Name Jesu war ihre Stärke und verdiente Ehre; aber der Herr erwiderte mit jener heiligen Selbstverleugnung, die ihm so natürlich war: «Ich preise dich, o Vater, daß du solches geoffenbaret hast». Er nimmt keine Ehre für sich selber an, sondern schreibt den Ruhm dem Vater zu, der mit ihm wirkte. Ahmt ihm nach, ihr, die ihr ihn Herr nennt! Laßt des Vaters Werk eure Freude sein. Wenn Gott uns in der Predigt des Evangeliums irgend welchen Erfolg gibt, so laßt es unsere Freude sein, daß des Vaters Kraft mit dem Worte ist. Wir sollen uns nicht sowohl über *unsere* Wirksamkeit freuen, als über die Hand, welche das Werkzeug braucht und dadurch wirkt. O Elend! Elend! das Evangelium zu predigen versuchen ohne Gott! Aber o Seligkeit, unaussprechliche Seligkeit, zu fühlen, daß, wenn wir unsere Hand aufheben, Gottes Hand auch aufgehoben ist, und wenn wir das Wort sprechen, die Stimme Gottes durch unsere schwache Rede hindurch tönt und die Herzen der Menschen erreicht! Es ist wahrhaft Gläubigen eine große Freude, daß der Vater seine verirrtten Kinder heimbringt und die Bußfertigen in sein Herz aufnimmt.

Des Heilands Freude war, daß durch des Vaters Gnade die *Menschen erleuchtet wurden*. Die siebenzig Jünger waren von Stadt zu Stadt gegangen, hatten Wunder getan und das Evangelium gepredigt, und ihr Meister war froh, als sie mit Nachrichten von Erfolg heimkehrten: «Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist». Es gefällt Jesu, wenn das Evangelium freien Lauf hat und Gott dadurch verherrlicht wird. Dann sieht er in einem gewissen Maße die «Arbeit seiner Seele» und wird mit Befriedigung erfüllt. Sollen wir nicht unsere Freude finden, wo er die seine findet? Sollen wir nicht auf die Freude unseres Herrn eingehen? So oft wir von einem Dorfe hören, das evangelisiert ist, oder von einer Stadt, die von der frohen Botschaft bewegt ist, oder von einem lange dem Evangelium verschlossenen Lande, das nun endlich dem Worte geöffnet ist, laßt uns unsere höchste und tiefste Freude fühlen. Laßt uns lieber hierüber froh sein, als über Gedeihen des Geschäfts oder persönlichen Vorteil. Selbst, wenn wir keine Freude in unseren eigenen Umständen finden können, selbst, wenn unser eigener geistlicher Zustand voller Schwierigkeiten ist, laßt uns fröhlich sein und uns freuen, daß Gott der Vater das Licht seines Evangeliums unter den Menschenkindern offenbart. Sei dies unser höchster Wunsch: «Dein Reich komme», und in diesem kommenden Reich laßt uns unser größtes Glück finden. Seid gewiß, daß die Freude, welche Jesu Herz erwärmte, uns keinen Schaden tun kann: es muß eine reine, heilige und veredelnde Freude sein, darum wollen wir uns ihr hingeben. Christi Freude lag darin, daß der Vater sein Licht und seine Wahrheit sandte und die Menschen Dinge sehen ließ, welche Propheten und Könige zu schauen gewünscht, aber nicht gesehen hatten. Jesus freute sich darüber, daß die Segnungen der Gnade vom Vater geoffenbart wurden.

Ferner, unsers Heilands Freude hatte besonders ihren Grund darin, daß diese Offenbarung den Menschen *durch so geringe Werkzeuge* ward. Wir lesen, daß er seine Augen über seine Jünger aufhob und sagte: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Es war unter den Zwölfen oder den Siebenzig kein einziger von Rang in der Gesellschaft. Sie waren gemeine Leute vom Felde und von der See. In späteren Jahren ward Paulus berufen, ein reich mit Gelehrsamkeit begabter Mann, dessen große Fähigkeiten vom Herrn gebraucht wurden, aber die ersten Prediger Christi waren eine Schar Fischer und Landleute, in den Schulen der Gelehrsamkeit ganz unbekannt, die als «ungelehrte und unwissende Leute» betrachtet wurden. Die größte Aera in der Weltgeschichte ward durch ganz unbedeutende Leute eingeführt: durch Leute, die wie ihr Führer, von den

Menschen verachtet und verworfen wurden. Zu jedem von ihnen hätte es gesagt werden können: «Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme».

Beachtet sorgfältig, daß die Männer, welche unser Herr in seinem Dienst gebraucht hatte, nicht nur von dunklem Ursprung waren, sondern auch einen sehr niedrigen Grad geistlichen Verständnisses besaßen, sie waren in der Gnade, sowohl wie in weltlicher Weisheit bloße Kinder. Ihre Freude, als sie zurückkamen und erzählten, was getan sei, war ersichtlich ebensowohl kindlich als fromm. Sie freuten sich über ihren Erfolg wie Kinder über ihre kleinen Taten; aber ihr Herr war dankbar, weil er die Offenherzigkeit und Einfalt ihres Charakters in der frohen Weise sah, in der sie ausriefen: «Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen», und er dankte Gott, daß es ihm gefiel, durch solche Kinder wie diese, solche treuherzigen Kinder, und doch so bloße Kinder, sein Wort unter den Menschenkindern bekannt zu machen. Seid gewiß, daß der Herr noch heutzutage eine Freude findet in der Schwäche der Werkzeuge, die er gebraucht. Nicht euch, ihr Schriftgelehrten, die ihr jeden Buchstaben des Alten Testaments gezählet habt, erwählt er, um euch mit dem Geist zu erfüllen. Nicht euch, ihr Pharisäer, die ihr so viel äußerliche Religion habt, erwählt er, um innerliches Leben und Licht auszubreiten. Nicht euch, ihr Sadducäer, die ihr in skeptischer Philosophie wohl bewandert seid und euch eurer Weisheit rühmt, beruft er, um sein Evangelium den Armen zu predigen. Er hat zu Herolden seines Ruhmes Männer von dem Galiläischen See genommen, die ihr verachtet: Männer einfachen Sinnes, bereit zum Lernen und ebenso bereit, die Botschaft des Heils weiter zu verkünden. Unserm Herrn mißfiel durchaus nicht der Mangel an Bildung und Gelehrsamkeit bei seinen Nachfolgern, denn die Bildung und Gelehrsamkeit jener Periode waren gänzliche Eitelkeit; sondern ihm war es lieb, zu sehen, daß sie keine Weisheit oder Scharfsicht beanspruchten, sondern in aller Einfalt zu ihm kamen, um seine Lehre aufzunehmen, weil sie glaubten, daß er der Sohn Gottes sei. Jesus freute sich im Geiste hierüber.

Und dann ferner war seine große Freude, daß *die Neubekehrten von einer solchen Art waren*, wie es der Fall war. «Du hast solches verborgen den Weisen und Klugen und hast es geoffenbart den Unmündigen.» Zwar fragten einige höhrend: «Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?» Es gab manche, die gering von Jesu dachten, weil diejenigen, welche sie für gelehrte Männer hielten, nicht seiner Sache beigetreten waren; unser Herr kümmerte sich darum nicht, sondern nannte die Pharisäer blind und die Schriftgelehrten Heuchler, wie sie es sicher waren. Andre Stimmen mögen gefragt haben: «Wer sind diese, die Jesu folgen? Zu welcher Klasse gehören seine Nachfolger?» Die Antwort wäre gewesen: «Es sind Bauern, Fischer und gemeine Leute, hie und da eine Frau von Vermögen und ein Mann mit Mitteln. Die große Mehrzahl derselben sind die Armen, denen zum ersten Mal das Evangelium gepredigt wird. Diese haben sich um Christus gesammelt und nehmen sein Wort an.» Einige sagten sogar, es sei ein Haufe Knaben und Mädchen, die auf der Straße schrieen: «Hosianna», und das zeige, wie ordinär der Prediger sei. Noch heutigen Tages habe ich gehört, wie man von dem Volk des Herrn als armen Leuten spricht; Leute ohne Stellung, Personen, deren Namen niemand je kennen wird, eine bloße Gesellschaft von Peter, Paul, Hans, Liese, Grete und so weiter. Dies war gerade das, was Jesus mit Dankbarkeit ausspricht. Er war froh, daß er von unsophistischen, kindlichen Naturen umgeben war, und nicht von Pharisäern und Schriftgelehrten, die selbst wenn sie bekehrt sind, doch sicherlich etwas von ihrer alten Art mit sich bringen werden.

Er war froh, daß der Vater sein Licht und sein Heil denen geoffenbart hatte, die niedrig und demütig waren, die, obgleich arm in dieser Welt, doch «reich an Glauben waren und Gott die Ehre gaben». So sehet ihr, daß gerade dasjenige, was gewisse höhere Leute uns als eine Schmach

vorwerfen, für unsern Heiland ein Gegenstand der Freude war. Ich habe törichte Menschen gewisse Gemeinden, die ernst für die Wahrheit arbeiten, höhnen sehen, indem sie geziert fragten: «Wer sind sie? Ein Haufe gemeinen Volks, Krämer oder Arbeiter und desgleichen. Sind welche von der Aristokratie unter ihnen? Findet ihr Hochgebildete in ihren Reihen?» Was tut's, wenn dies nicht der Fall ist, wir wollen darüber nicht trauern, sondern mit Jesu sagen: «Wir danken dir, o Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und es geoffenbart den Unmündigen». Christus fühlte sich unter diesen offenherzigen Leuten zu Hause, welche sich um ihn sammelten, denn er selbst war ein Kind-Mann, der sein Herz ganz unverhüllt zur Schau trug und mit keiner Weisheit prahlte, obgleich er die Weisheit selber war. Unser Herr suchte nie das Seine, wie die Weisen und Klugen seiner Zeit es taten; sondern er war sanft und demütig im Herzen und fühlte sich deshalb zu Hause unter Menschen, die willig waren, seine Lehre anzunehmen und begierig, sie ihren Landsleuten mitzuteilen; und darum lobte und dankte er Gott, daß solche erwählt waren. O Freunde, es ist nicht so, daß Christus es nicht wünschte, daß die Größten zu ihm kämen; nicht so, daß er nicht die Gelehrten haben wollte; aber seine größte Freude ist, daß diejenigen kommen, welche, wie groß oder gering ihre Gelehrsamkeit ist, kindlichen Geistes sind und gleich Unmündigen willig, zu lernen, und bereit, aufzunehmen, was er sie lehret. Er war froh, Leute zu haben, die eine geringe Meinung von ihrem eignen Verstande hatten und einen festen Glauben an die Wahrhaftigkeit ihres großen Lehrers.

Wenn diejenigen, welche für gelehrt gelten, sich zu Christo bekennen, so sind sie gewöhnlich ein Leiden für die Kirche. Alle bloß menschliche Gelehrsamkeit, die je in die Kirche hinein gekommen ist, hat ihr in der Regel Schaden gebracht. Zuerst kamen die Gnostiker mit ihrer Philosophie, und in welche Gefahren sie die Kirche Gottes hineinzogen, dabei kann ich jetzt nicht verweilen; dann standen andere auf, aus deren Weisheit der Arianismus hervorstach, und die Kirche war fast bis in's Innerste hinein verdorrt durch diese tödliche Art der Ketzerei. Die Scholastiker taten so ziemlich das Gleiche für sie, und bis auf diesen Tag, wenn immer die Weiseseinwollenden sich mit der Religion befassen, so sagen sie uns, daß das schlichte Wort Gottes, wie wir es lesen, nach dem neueren Denken erklärt werden muß und daß es eine andere Bedeutung hat, die zu begreifen nur den Gebildeten möglich ist. Wenn die Philosophie in das Gebiet der Offenbarung eindringt, so endet sie damit, daß sie das Evangelium verdreht und «ein anderes Evangelium bringt, das kein anderes ist». Es ist mit menschlicher Weisheit, wie mit menschlichem Reichtum; wie schwer werden die, welche sie besitzen, in's Reich Gottes eingehen! Wahre Weisheit ist ein anderes Ding; die ist eine Gabe, die von oben herab kommt und das Herz nicht aufbläht, denn dieses betet den Gott an, von dem sie kam. Die Weisheit, welche wahr und wirklich ist, will der Herr denjenigen geben, die ihre Unweisheit bekennen, denen, welche in seinen Augen Unmündige sein wollen. Gott liebt nicht die Unwissenheit, aber er haßt den Dünkel. Kenntnisse sind gut, aber der bloße Schein derselben ist übel. O, daß wir mehr wahre Weisheit hätten! Möge Gott uns viel davon geben! und mögen die, welche noch Kinder sind, Männer werden nach dem vollkommenen Maße Jesu Christi. Aber vergeßt nicht die Freude unsers Herrn über die Kindesart seiner Neubekehrten.

Seine Freude entsprang noch einer andern Quelle, nämlich, indem er sah, *auf welche Art es Gott gefiel, sein Volk zu retten*. Es war, indem er ihnen solches *offenbarte*. Es gibt also für jeden, der errettet ist, eine Offenbarung, nicht von irgend etwas über und neben dem, was uns im Worte Gottes gegeben ist; sondern eine Offenbarung derselben Wahrheit für ihn persönlich und mit Kraft. In dem Worte ist das Licht; aber was nötig tut, ist, daß eines jeden Menschen Auge von dem Finger Gottes geöffnet wird, um es zu sehen. Die Wahrheit in der Schrift wird uns niemals selig machen, bis sie die Wahrheit im Herzen wird: sie muß auch den Vorurteilsfreiesten und Aufrichtigsten «geoffenbart» werden. Selbst Menschen von kindlichem Geiste und empfindsamer Natur werden nicht die Wahrheit sehen, bis sie ihnen besonders enthüllt ist. Es muß an jedem Verstande und Gemüte ein Werk des Vaters durch den Heiligen Geist geschehen, ehe der Mensch die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, wahrnehmen kann. Daher sind wir gar nicht erstaunt, wenn unwiedergeborene Menschen uns sagen, daß sie die Schönheit des Evangeliums nicht sehen können, wir dachten

niemals, daß sie es könnten; und wenn ruhmredige Männer der «Bildung» erklären, daß das altmodische Evangelium des neunzehnten Jahrhunderts mit all' seiner Erleuchtung unwürdig ist, so sind wir nicht überrascht, denn wir wußten, daß sie so denken würden. Blinde finden wenig Gefallen an Farbe, und Taube geben wenig um Musik.

Menschliche Weisheit kann einen Menschen ohne Augen nicht das Licht sehen lassen. Was wißt ihr vom Evangelium, ihr geblendeten weisen Männer? Was für Richter des Lichtes der Offenbarung seid ihr, die ihr eure Augen mit dem Schlamm eurer eigenen Klugheit zuklebt und dann sagt, ihr könntet nicht sehen! Christus beabsichtigte niemals, daß ihr es solltet. Er will sich nur offenbaren, wie es ihm gefällt, und es hat ihm gefallen, sich hierzu eine andere Art von Leuten zu wählen, als ihr seid. O ihr, die ihr in eurem eigenen Dünkel weise seid, die Pforte wahrer Weisheit ist vor euch verriegelt! Ihr könnt durch Forschen Gott nicht finden, und wenn er sich euch gnädig offenbart, so weigert ihr euch, ihn zu sehen, und deshalb ist es gerecht, daß ihr im Finstern umkommt. Wohl verdient ihr dies Gericht. Laßt die Gerechtigkeit vollzogen werden. Daß es Gott gefallen hat, sich durch die Predigt der Siebenzig Vielen zu offenbaren, war eine große Freude für Jesum; und laßt uns auch uns freuen, wann immer Gott sich den Menschen offenbart. Laßt uns froh sein, wenn einer, der einfachen Herzens ist, durch die Wiedergeburt ein Kind Gottes wird. Laßt uns ferner fröhlich sein, wenn Bekehrungen gewirkt werden durch Werkzeuge, die durchaus nicht den Ruhm davon in Anspruch nehmen können. Laßt uns Gott preisen und loben, daß die Errettung von Anfang bis zu Ende sein eigenes Werk ist. Kommt, ihr alle, die den Vater lieben und spricht mit dem großen Erstgeborenen: «Ich danke dir, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir.»

## II.

Ich habe so versucht, wie weit ich dazu imstande bin, die Ursache von des Heilandes Freude zu erklären; ich möchte nun eure Aufmerksamkeit lenken auf **die Art, wie er seine Freude ausdrückt**.

Ich habe eine Art Freude über Bekehrungen gekannt, die nicht weise in ihrem Ausdruck war, sondern nach fleischlichem Ruhm schmeckte. «O, wir haben eine wundervolle Zeit gehabt, eine gesegnete Zeit! Jene lieben Männer haben uns besucht und wir haben uns mit großem Ernst bemüht, eine Erweckung zustande zu bringen. Wir haben Wunder getan.» Solches Gerede darf nicht sein. Hört, wie der Heiland spricht; seine Freude findet eine Sprache im *Danke*: «Ich danke dir, Vater». Er schreibt das Werk dem Vater zu, und gibt ihm allen Preis. Dies ist die Beredsamkeit der Freude: «Ich danke dir, o Vater». Brüder, wenn ihr glücklich seid, so singt stets Dankeslieder. «Ist jemand guten Muts, so singe er Psalmen.» Die passendste Sprache für die Freude, ob auf Erden oder im Himmel, ist Anbetung und Dank vor Gott. Gelobet sei der Name des Herrn, daß wir in dem Erntefeld christlicher Arbeit fröhlich gemacht sind; denn er ist es, der dem Säemann den Samen gibt und das Wort aufgehen läßt und hundertfache Frucht tragen.

Unser Herr fand Ausdruck für seine Freude, indem *er des Vaters Unumschränktheit erklärte*: «Ich danke dir, o Vater, Herr des Himmels und der Erde». Einige beben zurück vor dem Gedanken an Gott als den Herrn aller Dinge droben und drunten. Ihnen scheint der freie Wille des Menschen die größte aller Tatsachen; und damit ja das Gebiet des Menschen nicht die geringste Beeinträchtigung erfahre, wollen sie die absolute Macht Gottes beschränken. Um den Menschen zu vergrößern, wollen sie Gott verkleinern. Ihr hört sie gegen diejenigen von uns, welche die göttliche Unumschränktheit erheben, sprechen, und uns die Vorstellung einer gewissen Willkür in Gott beilegen, obgleich ein solcher Gedanke uns nie in den Sinn gekommen ist. Jehova, der keine

Rechenschaft von seinen Angelegenheiten gibt, sondern alle Dinge nach seinem Wohlgefallen ordnet, ist niemals willkürlich, ungerecht oder tyrannisch: und doch ist er absolut und unbeschränkt, ein Herrscher, der durch seine eigene, selbstständige Macht regiert, und selber der Quell und Ursprung alles Gesetzes ist. Ihm kann die absolute Herrschermacht vertraut werden, weil er unendliche Liebe und Güte ist. Ich will bis zur äußersten Grenze hin die absolute Oberherrlichkeit Gottes behaupten und sein Recht zu tun, wie er will, besonders mit seinem Eigenen, was die im Evangelium gebotene Gnade doch sicherlich ist. Er will gnädig sein dem, dem er gnädig sein will, und sich erbarmen dessen, dessen er sich erbarmen will, und Niemand kann seine Hand aufhalten oder zu ihm sagen: Was tust du? Als Christus am freudigsten war, drückte er diese Freude aus, indem er Gott eine unendliche Unbeschränktheit zuschrieb, und soll diese Wahrheit für uns trübe sein? Nein, lieber wollen wir ein jeder das Werk der Gnade des Vaters betrachten und ausrufen: «Ich danke dir, o Vater, und ich danke dir um so mehr, weil ich weiß, daß du der Herr des Himmels und der Erde bist».

Wenn ich zu einigen rede, die etwas gegen die Lehre von der Unumschränktheit Gottes haben, so wollte ich ihnen raten, von ihrer Auflehnung abzustehen, denn «der Herr herrschet». Laßt sie wenigstens soweit gehen, wie der Psalmist (Psalm 99,1): «Laßt die Völker zittern» – selbst wenn sie nicht ein wenig weiter gehen können und singen: «Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist». Macht und Regiment sind am besten in den Händen des großen Jehova, der in seinem einigen Wesen beides, Vaterschaft und unbeschränkte Herrschaft verbindet. «Ich danke dir, o Vater, Herr des Himmels und der Erde.» Entfernt aus eurem Gemüt alle Karikaturen der Lehre und nehmt sie in ihrer reinsten Form auf: «Der Herr ist König immer und ewiglich. Halleluja!» Eure Freude, wenn sie tief geistlich und sehr groß ist, wird niemals Raum genug für das Wogen ihrer atlantischen Wellen haben, bis ihr euch an der absoluten Erhabenheit Gottes erfreuet. Das tiefe Aufwallen der Wonne in der Seele des Erlösers konnte keinen weiteren Raum finden, über den es seine Kraft ausdehnen konnte, als die unbegrenzte Macht und Herrschaft des Herrn des Himmels und der Erde, dessen Schlüssel es ist, der das Himmelreich öffnet und zuschließt, dessen Wort es ist, welches die Dinge der Ewigkeit verbirgt oder offenbart.

Unser Herr freuete sich an *der besonderen Tat der Herrschermacht*, die vor ihm lag, daß Gott «solches verborgen hatte vor den Weisen und Klugen und es den Unmündigen geoffenbart». Er stimmte mit Gott darin überein, er hatte Vergnügen daran und sprach: «Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir». Seine Stimme ging, so zu sagen, mit des Vaters Stimme; er stimmte des Vaters Wahl bei, er freute sich daran, er triumphierte darin. Der Wille des Vaters war der Wille Christi; und er hatte Gemeinschaft mit dem Vater in jeder Tat seiner unumschränkten Wahl; ja, er erhob Gott dafür in seinem innersten Herzen. Er sagte: «Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir»; denn er wußte, was vor Gott gut scheint, das ist gut. Jesus preist Gott dafür, aus keinem andern Grunde, als weil es Gottes Wohlgefallen so ist. O, was für ein Zustand des Herzens wird es für euch und mich sein, wenn wir so weit kommen, daß wir unsere höchste Freude durch eine völlige Ueberlassung an Gottes Willen, was dieser Wille auch sei, ausdrücken können. Seht hier, Brüder, den Weg zur Zufriedenheit, zum Frieden, zum Glück, ja, zum himmlischen Leben diesseits des Grabes. Wenn ihr je dahin kommt, zu fühlen, daß was Gott gefällt, euch gefällt, so werdet ihr selbst in Leiden und Trübsal froh sein. Wenn euer Herz erst so zurecht geschult ist, daß es als seinen Willen das annimmt, was Gottes Wille ist, und etwas für gut hält, weil Gott es gut findet, dann könnt ihr durch den Rest eurer Tage singend gehen und darauf warten, bis der Herr euch an sein eigenes Herz nimmt. Bald werdet ihr hinaufsteigen zu dem Ort, wo alle Sänger zusammen kommen und auf ewig Gott und dem Lamme singen, wo alle Eigensucht und Empörung auf immer verbannt ist. Hierin fand also Christus einen lauten Ausdruck seiner Freude –, im Danken, im Preisen der göttlichen Unumschränktheit, in der Gemeinschaft mit dieser und dem Frohlocken über sie.

### III.

Drittens möchte ich, daß ihr in der Kürze sehet, **wie unser Herr das Tun des Vaters auslegt**. Dem Vater hat es gefallen, solches den Weisen und Klugen zu verbergen und es den Unmündigen zu offenbaren und Jesus Christus ist vollkommen einverstanden mit dieser Ordnung der Dinge, ganz zufrieden mit der Art der Bekehrten und der Art der Prediger, die Gott ihm gegeben.

Denn zuerst, *der Herr Jesus hat kein Prestige nötig*. Leset den 22. Vers: «Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater». Ein bloßer Betrüger, wenn der anfängt, zu prophezeien und sich zu einem religiösen Führer aufzuwerfen, wie froh ist der, wenn ein gelehrter Doktor seine Ansprüche anerkennt! Wenn ein Mann von Stand und Reichtum auf seine Seite tritt, wie brüstet er sich! Der Heiland der Seelen sucht keine solche Hülsen. Das Urteil der Schriftsteller der Welt konnte sein Wort nicht wahrer machen, als es ist, und nicht überzeugender, denn seine Macht liegt in dem Geist, der es offenbart. Wenn große Männer «Ja» sagen, so machen sie seine Lehre nicht gewisser; ebensowenig machen sie dieselbe weniger wahr, wenn sie alle «Nein» sagen. Prestige für Christum! Es ist Lästerung, daran zu denken. «Alles ist mir übergeben von meinem Vater.» Hohepriester und religiöse Führer klagen ihn an, aber alles ist ihm von seinem Vater übergeben. Der Sanhedrin beschließt, ihn zu vernichten, aber alle Dinge sind ihm von seinem Vater übergeben. Die Gelehrten spotten über seine Behauptung, der Messias zu sein! Was macht das ihm aus? Der Vater hat ihm alles übergeben. Er steht allein und bittet um keine Bundesgenossen; seine eigene Macht, nicht geborgt und nicht unterstützt, ist durchaus hinreichend für seine Zwecke. Denkt ihr, Brüder, daß wir mit unserer Predigt des Evangeliums einhalten sollten, bis wir die sogenannte Bildung und das Wissen unserer Zeit auf unserer Seite haben, bis diese sprechen: «Ja, es ist so»? Wir nicht, wir glauben diesen weisen Leuten zum Trotz unserm Gott, und sagen: «Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch». Jesus braucht kein imprimatur von Gelehrten, keine Gönnerschaft von Fürsten, keine Verteidigungen von Rednern. Der Pomp und die Macht und die Weisheit und die Künste der Welt waren nicht mit ihm, und er dankt Gott, daß er mit solchem zweifelhaften Gewinn nicht beschwert ist, sondern daß diese Wahrheit denen geoffenbart ist, die nicht weise in ihren eigenen Augen sind, nicht klug in ihrer eigenen Schätzung, hingegen wie Kinder, willig von Gott zu lernen und froh, alles zu glauben, was er offenbart.

Seht, wie der Herr es weiter auslegt, indem er zeigt, daß *menschliche Weisheit Gott nicht finden kann*. «Niemand weiß wer der Sohn sei, denn nur der Vater, noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn.» Niemand, ob er gleich ein Meister in Israel ist. Männer der Wissenschaft mögen sich den Kopf zerbrechen und mit großem Scharfsinn versuchen, in das Dunkel des Unbekannten einzudringen, aber sie müssen von der Wahrheit abirren, wenn sie die Offenbarung zurückweisen. Solch ein Ding, wie natürliche Religion, die von selber aus dem Verstande des Menschen geboren wird, existiert gar nicht. «O», sagt ihr, «gewiß, es gibt deren sehr viel». Ich sage, daß alles, was wahrhaft religiös darin ist, von der Offenbarung geborgt ward und durch die Ueberlieferung auf uns herabgekommen ist. Schwatzt von gleichstehenden Religionen – es gibt nur eine, und die anderen falschen haben einige ihrer Kleider gestohlen. Die Menschen sehen ohne Zweifel viel von Gott in der Natur, aber sie würden das nicht getan haben, wäre keine Offenbarung gewesen. Zuerst kam das Licht durch Offenbarung, und dann nachher, als die Menschen es aus verschiedenen Dingen wiederstrahlen sahen, träumten sie, es käme aus diesen Dingen. Die Menschen hören etwas von geoffenbarter Wahrheit, und wenn ihre Gedanken in dieser Richtung gehen, so wird das, was sie gehört, in ihrer Seele wach und sie halten sich für Erfinder. Gott wird nicht anders erkannt, als in dem Maße, wie er sich offenbart und kann durch menschlichen Scharfsinn nicht entdeckt werden. Fleischlicher Witz und Gedanke gehen nicht in dieser Richtung, sondern neigen sich von Gott weg in die schwärzeste Finsternis. Gott kann nur durch Christum erkannt werden, so sagt der Text:



«Niemand weiß, wer der Vater sei, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren». Wie das Licht, nachdem Gott es geschaffen, in die Sonne gelegt ward, so ist alle Erkenntnis von Gott in Christo, als der Sonne der Gerechtigkeit, niedergelegt. Er ist es, der in sich selbst Licht hat, das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, wenn er überhaupt erleuchtet wird. Wir müssen Christum annehmen oder in der Finsternis bleiben; ja, und das Licht, welches in Christo ist, ist für niemanden wahrnehmbar, außer durch Offenbarung. Es muß eine besondere und deutliche Offenbarung Christi und des Vaters durch Christum für jeden Menschen sein, sonst wird er in Blindheit verbleiben bis an den Tag seines Todes.

Die Macht also, welche in bloß menschlicher Weisheit liegt, ist eine Kraft, welche oft die Menschen hindert, unter den Einfluß der Offenbarung zu kommen. Nur durch Offenbarung können sie wissen, und nur durch Offenbarung persönlich empfangen. Aber der Mensch ist so weise, daß er nicht unterwiesen werden will, er kann es allein ausfindig machen. Sich einem unfehlbaren Buche oder einem unfehlbaren Geiste hingeben? Nein, das will er nicht! Nun denn, gerade um seiner Weisheit willen wird er unfähig zum Lernen. Die Wahrheit zu sagen, was ist menschliche Weisheit? Die sogenannte Weisheit des Menschen ist Torheit, um es kurz auszudrücken. Man schreibt zuweilen eine Geschichte des religiösen Denkens und der verschiedenen Gestalten, durch welche das Christentum gegangen ist, und darauf gründet man Bemerkungen; aber ich möchte wohl, daß jemand eine wahrheitsgetreue Geschichte der Philosophie schriebe. Die Geschichte der Philosophie ist ein Bericht über die Geisteskrankheiten der Menschheit: ein Verzeichnis von Verrücktheiten. Ihr seht eine Generation von Philosophen eifrig beschäftigt, ihre Vorgänger zu widerlegen und sie tun es wirklich sehr gut. Aber was wird die nächste Generation tun? Nun, diese widerlegen! Die Philosophien, die vor 100 Jahren Geltung hatten, sind jetzt alle abgetan, und alle Lehren des heutigen Tages, ausgenommen solche, die klare Tatsachen sind, werden abgetan sein, ehe ich in mein Grab hinuntergehe, wenn ich lebe, bis meine Haare grau werden. Es gibt keinen einzigen, jetzt lebenden Philosophen, der sicher sein kann, daß nicht eine andere Tatsache entdeckt wird, die jede Hypothese umstoßen wird, die er in die Welt gesandt hat. Philosophen, die in dünkelfhafter Weise gegen diejenigen prahlen, welche an die Offenbarung glauben, sind Toren, denn sie wissen nichts mit Bestimmtheit, und völlige Bestimmtheit kommt nur der göttlichen Offenbarung zu. In denen, welche Weisheit beanspruchen, unabhängig von Gott, ist reichlich Torheit vorhanden. Es ist kein Licht in ihnen, noch in irgend einem andern Menschen, außer dem, welches von dem Geiste Gottes kommt. Die Weisheit, welche sich unabhängig von Gott aufpflanzt, ist Atheismus, denn Gott hat das Wissen, und er spricht zu den Menschen: «Ich will euch lehren, ich will mich euch durch meinen Sohn offenbaren». Aber die Weisheit spricht: «Wir wollen nicht gelehrt werden: wir wissen von selbst». Dann seid ihr Gottes Nebenbuhler! Ihr behauptet, über Gott zu stehen, denn ihr wollt nicht von ihm lernen, sondern euch lieber selbst trauen. Diese Torheit und dieser Atheismus sind die Ursachen, warum Gott sich vor den Weisen und Klugen verbirgt; sie verwerfen ihn, und deshalb übergibt er sie einer verdienten Blindheit, und Christus dankt ihm dafür, denn es ist nur Gerechtigkeit, daß er es tut. Wenn es dem Herrn gefällt, jemanden einen kindlichen Geist zu geben, dann ist er auf dem Wege zur Erkenntnis. Dies ist selbst in der Wissenschaft wahr. Die Geheimnisse der Natur werden nie demjenigen offenbart, der da glaubt, daß er sie schon kenne. Die Natur selber lehrt nicht den Mann, der mit Vorurteil zu ihr kommt. Ein Mann, der meint, daß er schon im Voraus weiß, setzt sich hin, um die Natur zu studieren, und was entdeckt er gewöhnlich? Nun, er träumt gelehrt von einem allgemeinen Auflösungs mittel, oder daß die geringeren Metalle in Gold verwandelt werden können, oder daß es eine immerwährende Bewegung gibt. Dies, sagt ihr, sind Dinge, welche die Philosophen vor Jahren glaubten. Ja, aber ihre heutigen Theorien sind gerade ebenso stupide und die heutige Wissenschaft wird der Spott des nächsten Jahrhunderts sein. Die größten Abgeschmackheiten sind die Schoßkinder der Philosophie Jahrhunderte lang gewesen, und woher kam es, daß die Leute nicht mehr wußten? Weil sie nicht zu der Natur gingen und sie baten, sie zu lehren, was der Sachverhalt sei; sie stellten eine Hypothese auf und dann gingen sie zu der Natur, um sie zu zwingen, diese zu beweisen, so wie sie es jetzt tun; sie gehen

aus mit einem vorhergefaßten Urteil über das, was sie gerne sein möchten und dann nehmen sie die Tatsachen und flechten sie in ihr System ein, und machen sich so durch ihre eigene Weisheit blind. Wohlan, wenn es so in der Natur ist, und ich bin gewiß, es ist so, dann ist es sicherlich noch mehr so im Reich der Gnade, denn wenn ein Mann zum Worte Gottes kommt und spricht: «Nun, ich kenne die Theologie schon vorher; ich komme nicht, um mein Glaubensbekenntnis in der Bibel zu finden und es wie ein Kind zu lernen, sondern ich komme, um Schriftstellen herumzudrehen so daß sie in mein System passen» –, wohl, so wird er sich blind machen, und wird ein Tor sein, und er ist mit Recht blind, denn hat er nicht das eigenwillig getan, was notwendig zu einem solchen Ende führen muß?

Brüder, einfache Gelehrigkeit ist das erste Erfordernis für die Aufnahme einer Offenbarung von Gott, und wenn ihr sie heute habt, wenn ihr die Wahrheit sucht, wenn ihr nach ihr seufzt, und wenn ihr wollt, daß Gott sie euch offenbare, wenn ihr wünscht, daß er euch die Wahrheit in Christo offenbare, so seid ihr die Art Menschen, auf die Gott in seiner Unumschränktheit mit Gnaden blickt, und solchen will er sich offenbaren. Was nötig tut, ist Glaube, ein kindlicher, empfänglicher Glaube; nicht Glaube an einen Papst, nicht Glaube an einen Menschen, nicht Glaube an ein altes, anerkanntes Bekenntnis, sondern Glaube an Gott. O, mein Hörer, sei du willig, von ihm zu lernen, und du wirst nicht ohne Unterweisung gelassen werden.

Nun eine Lehre oder zwei, dann bin ich fertig. Die erste Lehre, die gelernt werden muß, ist diese: Wenn große Männer, wenn ausgezeichnete Männer, wenn sogenannte gelehrte Männer nicht bekehrt werden, seid deshalb nicht niedergeschlagen – es ist nicht wahrscheinlich, daß sie es werden. Ferner, wenn viele Neubekehrte obskure Personen sind, Personen ohne Ruhm oder Namen, seid nicht unzufrieden damit. Wer seid ihr, daß ihr es sein solltet? Wer seid ihr, daß ihr irgend jemand verachten solltet, den Gott in Gnaden angeblickt hat? Freut euch lieber außerordentlich mit eurem Herrn, daß Gott die Verachteten erwählt hat und euch mit ihnen.

Danach lernt, daß die unumschränkte Macht Gottes stets so ausgeübt wird, daß die, welche reinen Herzens sind, sich darüber freuen können. Gott vollzog noch nie eine Tat der freien Macht, über welche der liebevolle Christus sich nicht freuen konnte. Seid es deshalb zufrieden, alles, was ihr nicht versteht, in der Hand Gottes zu lassen, und wenn sein Weg im Meere ist, so seid eben so froh, als wenn er im Heiligtum ist; wenn seine Fußstapfen nicht bekannt sind, so fühlt, daß sie ebenso richtig und ebenso heilig sind, als wenn ihr den Pfad wahrnehmen könnt, in dem er wandelt.

Die schließliche Ehre des Evangeliums ist Gott allein zugesichert, laßt dies unsere letzte Lehre sein. Wenn das Ende aller Dinge kommen wird, so wird keine Ehre für einen von uns da sein, wir werden auch keine wünschen; aber aus allem, aus der Erwählung eines Jeden, und aus der einem Jeden gemachten Offenbarung wird, in tausend Donner vervielfältigt, die Stimme wie von Christo in seiner ganzen Kirche emporsteigen: «Ich danke dir, o Vater». Dies wird der Gesang des Himmels in Bezug auf die ganze Sache sein, sowohl in Bezug auf die Verlorenen als auf die Geretteten. «Ich danke dir, o Vater, Herr des Himmels und der Erden.» Es werden keine Tadler unter den Reinen sein, und keine Frager unter den vollendeten Geistern, sondern die ganze Familie, wenn sie auf die Regierung des Vaters zurückblickt, auf das Verbergen sowohl wie auf das Offenbaren, wird am letzten Ende sagen – und Christus wird das Wort führen: «Ich danke dir, o Vater, Herr des Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbart den Unmündigen».

Brüder und Schwestern, laßt uns lernen, daß uns eine persönliche Offenbarung Not tut, laßt uns sie suchen, wenn wir sie noch nicht empfangen haben; mit einem kindlichen Geiste, laßt uns sie in Christo suchen, denn er allein kann uns den Vater enthüllen; und wenn wir sie haben, laßt es unsere Freude sein, daß wir sehen wie er sie andern offenbaret, und laßt dies unser Gebet sein, daß der Gott Jakob's andere zu Christo bringen möge, die sich in dem Lichte freuen sollen, das unsere Augen froh gemacht hat. Der Herr sei mit euch. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Die Freude Jesu*

5. Dezember 1880

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881